

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

der achteitigen Wochenbeilage
Zusätzliches Sonntagsblatt.
Zusatz für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Er scheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn)

Hachenburg, Samstag den 12. August 1916.

Anzeigenpreis (jährlich im voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

August. Vergebliche Angriffe nördlich der Somme. —
Stoßfront nur Artilleriekampf, dagegen nehmen
die Kämpfe größere Ausdehnung. Russische
Truppen bei Troschanec werden abgewiesen, ebenso am Sereth.
Bei der Dniestr und Wolzanka errangen die Russen
Erfolge. Gegenangriffe fingen den Ansturm auf. — W.
Angriffe in den Karpaten.

Die Piraten auf dem Fischmarkt.

[Am Wochenabschluß.]

Die letzten acht Tage haben sich durch eine Fülle
von Piraterien und ministerieller Kraft- und Schimpf-
geheiß auszeichnet, daß man im Geiste mit den alten
Seeräubern und plündernden Matrosen gelaßt hat, auf
dem Fischmarkt irgendeiner Hafenstadt zu stehen und
zu sehen, wo ein Rembrandt und Franz Hals
zu finden sind, wo ein Bild aus dem Leben schafften, wo mit
einem ehrlichen alten Seemanns man ein
Seeräuber aus seiner kurzen Tonpfeife schmauchte
die Bobbe, die leberfarbige Matrosen-Decke, der mit
gefüllten Dedelzug neben sich, unennbare Wis-
sen ein Stück Kautabak in die Menge spuckte.
Der Reigen führte, wie geschildert, der Minister-
präsident selbst an. Hat Lord Grey seinerzeit
den Reichskanzler eine „Lüge erster Klasse“ nach-
sich erlaubt gehalten, so hat Asquith schon früher
von „schamloser Unwahrhaftigkeit“ geredet. Das
Volk hat er sich in dem regelhaften Tone
den Matrosenpekeln als außerhalb der Zivilisation
zu bezeichnen erlaubt; und die von Deutschland
ausgehende Freiheit der Meere hat er, wenig verhält, als
einen Charakterist: die Schandtat des deutschen
auch auf den Seekrieg und in den Verkehr auf den
Land bisher geschützten Verkehr der Ozeane zu
gehen.

Die flammende Leidenschaft und Sprachgewalt Heinrich
Heine's fehlt uns, die diesen britischen Lämmelein
zu zwingenden Gewalt des geistig und sprachmächtig
entgegengetrat. Wir hoffen indessen, daß bei
den britischen die Daten gesammelt und die Feuertüfte
ausgetrieben werden, die einmal eine zusammenfassende und
strenge Kritik und Anklage gegen die in Worten und
Tat schamlos gewordenen Briten hinausgeschleudern
wird. Hinter dem schützenden Firnis englischer
Politik offenbart sich immer deutlicher die tiefe Un-
fähigkeit des britischen Charakters. Der Krämmer, der hinter
einen Linde idealistischer Worte rücksichtslos und
schamlos den Konkurrenzkampf führt, glüht immer her-
vor hinter seinen Matrosenflügel und der Portier-
kines Gefäch und seiner Bulldogge-Nase.

Nach andere englische Minister haben starke Kraftworte
gesprochen, aber sie brachten weniger rohe Angriffe und mehr
Vertrauen in die eigene Kraft und in die Gesamtlage
des Weltverbandes. Was ist der Grund zu dieser Erholung
des britischen Gemüts? Die allgemeine Offen-
barung des in London George, Englands
Kriegsminister, daß Lob der eigenen Leistung ge-
nommen hat. Militärisch zwar hat die Generaloffensive den
Briten gegenüber bisher wenig erreicht. Aber
George freut sich, daß das englische Millionenheer
nicht leicht zu fassen kann; sein Mut soll das militärisch
nach Fehlende ergänzen; und vor allem glaubt Lloyd
geheimlich, daß die Engländer und die Franzosen an tech-
nischen Hilfsmitteln, durch die Gewalt ihrer vereinigten
Armee und durch die Fülle ihrer Geschütze, ihrer Munition
und ihrer Flugzeuge überlegen.

Nach wochenlang soll sich nach seiner Vorstellung die
Somme an der Somme hinziehen und die Deutschen zer-
stören. Als wenn er ein Monarch oder ein oberster
Mann wäre, hat Lloyd George auch an die fran-
zösischen Soldaten einen Erlaß gerichtet, in dem er
den Sieg verheißt und sie zum weiteren Ausbluten
in England ermuntert. Eigentlich war dieser Erlaß des
Kriegs eine Leichtfertigkeit — denn bei den Kämpfen
in Frankreich sind die Schützengräben ist zum Teil doch schon
mit Gas verunreinigt, daß Frankreich von England
wieder auf die Schlachtbank geschleppt werde.
Der volle Bewußtsein davon wird erst später durch-
dringen. Vorläufig überdröhnt der Hall und Donner von
den Worten von Geschützen alle kritischen Erwägungen.

Einmaligen lägenhaft hatte Balfour geredet über die
nach der Schlacht vor dem Skagerrak. Zuleist nun
die schlechterdings maßlose Frechheit der Note des
Lord Grey in Sachen der kriegsgerichtlichen Erschießung
von Kapitän Prout, die vorläufige Reuter nur verkündete.
Die nordamerikanische Botschafter in Berlin eine
Note auch nur als Vermittler wirklich überreichen?
Die deutsche Reichsregierung eine solche diplo-
matische Ungeheuerlichkeit (selbst unter Benutzung einer alten
britischen Kultur daheim! Britische Kultur draußen in
der Welt!)

Nicht einmal Lazarettstoffe löst England durch das
nordamerikanische Rote Kreuz nach Deutschland kommen.
Die Insel Island ist jetzt völlig blockiert. Der Fisch-
dampferraub in der Nordsee geht weiter. Nach den
ersten Verlusten in Newport hat man jetzt auch in
Buenos Aires und Rio de Janeiro begonnen,
die englischen „schwarzen Listen“ durch die Kon-
sulate des gesamten Bierverbandes „unter Straf-
Androhungen“ zu verbreiten. Wohltätigkeitsgelder für
deutsche verwundete Krieger werden vom englischen Senor
einfach unterschlagen. Vielleicht erhält er, wie in den
Tagen alter Raperfreude und Seeräuber-Herrlichkeit,
Prozentanteile von dem für das gute ehrliche England
gestohlenen Gut. Die Depots der Deutschen Bank
in London werden gewaltig eingezogen. Der „Welt-
bankier“ steht da als schimpfender Pirat. —
Genug der Schändlichkeit! Genug der Schande! Nur
diese eine Frage drängt sich auf bei alledem:
Bann nahen Strafe und Vergeltung?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Besuch des deutschen Reichstanzlers und des
Staatssekretärs des Äußern v. Jagow in Wien gilt
einem Meinungsaustausch zwischen den führenden Staats-
männern der verbündeten Mächte über eine Anzahl
wichtiger Fragen. Herr v. Bethmann Hollweg wird auch
von Kaiser Franz Josef empfangen werden.

Die herzliche Begrüßung, schreibt der „Wester Lloyd“, die
der Reichstanzler und sein ausgereicherter Mitarbeiter in Öster-
reich finden, wird unsere Feinde wieder einmal beweisen,
wie stark das Bündnis ist.

+ Als Gegenmaßregel zu englischen Übergriffen beab-
sichtigt die Regierung, wie man hört, den Valais des eng-
lischen Handelsagenten Sir Francis Oppenheimer in
Frankfurt a. M. öffentlich veräußern zu lassen. Die Ver-
äußerung soll sofort erfolgen, sofern die englische Regierung
mit dem angedrohten Zwangsverkauf des deutschen Grund-
eigentums in der englischen Afrikakolonie Nigeria Ernst
macht. Der Wert des dem Valais-Crozzi in Venedig nach-
gebildeten, deshalb von den spottlustigen Frankfurter
„Valais Crozzi“ genannten Besitzums wird auf zwei
Millionen geschätzt. Sir Francis Oppenheimer ist in
Frankfurt a. M. geboren und lebte dort jahrelang als eng-
lischer Generalkonsul.

Schweiz.

+ Trotz ausführlicher Besprechungen sind die Ver-
handlungen der Schweiz mit dem Bierverband gänz-
lich gescheitert. Die Schweizer Vorschläge über die Auf-
rechterhaltung des wirtschaftlichen Verkehrs fanden nicht
das geringste Entgegenkommen. Dem Begehren um die
Überlassung von in deutschem und österreichisch-ungarischen
Besitz stehenden Waren zu Ausgleichszwecken wurde nicht
entsprochen. Der von der Schweiz vorgeschlagene Roh-
stoffverlehrsverkehr mit den Mittelmächten, wonach gegen
Lieferung von Fabrikwaren die verwendeten Rohstoffe
rückfließen sollten, wurde abgelehnt. Ebenso
wurden die von den schweizerischen Delegierten gewünschten
Bindungen mit Bezug auf einzelne zurzeit noch freie
Warenkategorien nicht angenommen. Die Schweiz soll
sich willenlos den Plänen des Bierverbandes gegen
Deutschland unterordnen, sonst will man sie wie Griechen-
land und Norwegen erdrücken.

Italien.

+ Die römischen Blätter veröffentlichen neue Ver-
fügungen gegen Ausländer und ausländische Handels-
unternehmungen. Auch schwarze Listen sollen eingeführt
werden. Allen italienischen Bürgern, auch den im Aus-
land befindlichen wird der Handelsverkehr mit Angehörigen
feindlicher Staaten und deren Verbündeten mit Anhalten
und Gesellschaften in feindlichen oder vom Feinde be-
setzten Gebieten, sowie mit Personen, Handelshäusern und
Gesellschaften, welche in einer auf Vorschlag der Minister
für Handel, des Innern und der Justiz festzustellenden
Liste aufgeführt werden sollen, verboten. Alle Handels-
unternehmungen im Königreich, die von Angehörigen
Italiens feindlicher Staaten oder ihrer Verbündeten ver-
waltet werden, den überwiegenden Anteil besitzen, unter-
liegen der Aufsicht der Regierung und unter Umständen
der Beschlagnahme und Auflösung.

Großbritannien.

+ Unbekümmert um alle neutrale Entrüstung, setzt
England die Verwirklichung der schwarzen Listen fort.
Es sollen auch neutrale Firmen, in deren
Händen eine Vertretung einer feindlichen Firma liegt, auf
die schwarze Liste gesetzt werden. Ferner sollen Firmen
auf die Liste gesetzt werden, die zwar nicht direkt Ver-
bindungen mit feindlichen Firmen haben, aber doch Ge-
schäfte für die neutralen Vertretungen feindlicher Firmen
ausführen. Auch über die Angestellten dieser Firmen wird
eine Liste geführt werden, durch die verhindert werden soll,
daß die Leute nach dem Kriege bei englischen Firmen
Stellung erhalten.

Rumänien.
+ Bemerkenswerte Erklärungen über das rumänisch-
ungarische Verhältnis gab der neugewählte griechisch-
orientalische rumänische Metropolit Bazul Mangra gegen-
über einem Budapest Journalisten ab. Er sagte u. a.:
Meine Wahl wird zweifellos in Rumänien Wirkung
haben, denn man wird dort daraus erfahren, daß die
Ungarn freundliche Politik, welche wir im Einvernehmen
mit Graf Tisza befolgen, in den Kreisen der ungarländi-
schen Rumänen eine entscheidende Mehrheit besitzt. Die
mir nahestehende rumänische Presse hat schon öfters gegen
die Absicht einer Eroberung Siebenbürgens Stellung ge-
nommen, wobei ausdrücklich betont wurde, daß von einer
Eroberung nur dort die Rede sein könne, wo ein Volk
höherer Kultur über ein Volk niedrigerer Kultur die
Oberhand gewinnen wolle. Die ungarische Kultur hin-
gegen steht viel höher als die rumänische, und wenn die
Rumänen um jeden Preis Eroberungen machen wollen, so
müssen sie sich gegen Bekarabien wenden.

Aus In- und Ausland.

Konstantinopel, 11. Aug. Den Blättern zufolge sind alle
epidemischen Krankheiten im Vilayet Smirna dank der
von den Behörden ergriffenen Maßnahmen vollständig ver-
schwunden.

Kopenhagen, 11. Aug. Bei der Beratung des Folkethings
über den Verkauf der dänischen Antillen in Amerika, be-
gründete der Minister des Äußern den Verkaufsplan damit,
daß der andauernde Besitz dieser entferntliegenden Inseln für
Dänemark die Gefahr einschließe, in internationale Streitig-
keiten hineingezogen zu werden.

Bern, 11. Aug. Ein Erlaß der französischen Regierung
verbietet die Ausfuhr von Tabak jeder Art aus Frankreich,
außer nach England, den englischen Kolonien, Belgien, Japan,
Rußland und den Vereinigten Staaten.

Gaiel, 11. Aug. Aus Glasgow meldet Dava: In einer
Versammlung beschloß der Verband der Schiffsbauarbeiter,
abgesehen der Munitionsmänner ihn erlaubt hatte, die Arbeit
fortzusetzen, bis er das Datum der Ferien festsetzen könnte,
daß diejenigen Arbeiter, die bis zum 19. August keine Ferien
erhalten, vom 19. bis 28. August die Arbeit einstellen
sollen.

Madrid, 11. Aug. Hier hat unter dem Vorsitz des
Königs ein Ministerrat stattgefunden, in dem die Ve-
steigungen Spaniens zu Portugal ausführlich erörtert
wurden. Der König bleibt in Madrid, um die endgültigen
Beschlüsse des Kabinetts zu bekräftigen.

Der Krieg.

Im Westen ist es nach dem Abflauen des letzten großen
Generalsturmes an der Somme nur zu Einzelangriffen un-
terer Gegner gekommen, die sämtlich scheiterten. Im Osten
haben die Russen nach ihren Niederlagen an der Drina-
und Stochod-Front die Hauptwucht ihrer Angriffe auf die
Gegend südlich von Balozze und die Front des Feld-
marschallleutnants Erzherzog Karl gelegt. Sie wurden
größtenteils völlig abgewiesen; wo sie anfangs Raum ge-
wannen, wurden sie bald zum Stehen gebracht.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben farbige und weiße Eng-
länder vereinzelt und ergebnislos angegriffen, ebenso mit-
tels der oftmals wiederholte Ansturm französischer Truppen
hart nördlich des Flusses gegenüber dem standhaften Fest-
halten sächsischer Reserveverbände. — Im übrigen sind
keine Ereignisse besonderer Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Zwischen Wisniew-See und Smorgon, sowie in der Gegend
nordöstlich von Krewo sind zahlreiche schwache russische
Angriffe müßlos abgewiesen worden. — An der Stochod-
Front beschränkte sich der Gegner nach seinen Niederlagen
der letzten Tage im allgemeinen auf lebhafteste Artillerie-
tätigkeit. Von ihm verfuhrte Teilangriffe westlich des Nobel-
sees, bei Lubieszow und südlich von Balozze sind nicht ge-
glückt. Die südlich von Balozze eingeleiteten Kämpfe haben
größere Ausdehnungen genommen. Der russische Angriff, der
zwischen Vialoglowy und Gorodnische zunächst Boden
gewann, wurde durch deutschen Gegenstoß zum Stehen ge-
bracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von
Troschanec wurden blutig abgewiesen, seine Versuche, am
Sereth südöstlich von Gorodnische Vorteile zu erringen,
sind restlos gescheitert.

**Front des Feldmarschallleutnants Erzherzogs
Karl.** Südwestlich von Monasterzyska, sowie im Winkel
des Dniestr und der Wolzanka griffen starke russische
Kräfte an. Der Überlegenheit des Gegners mußte
der tapfere Verteidiger an einzelnen Stellen nach-
geben. Gegenangriffe fingen den feindlichen Ansturm
wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen. — Die
im Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten
Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräfte-
verschiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durch-
führung. — In den Karpaten bemühte sich der Feind
südlich von Zabie vergebens, uns die errungenen Vorteile
wieder zu entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees unternahm der Gegner mit schwachen Abteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernstlichen Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden. Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 11. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzogs Karl. Unsere Karpathentruppen haben südlich von Rabie neuerlich starke russische Angriffe abgelehnt. Nordöstlich von Stanislaw und südwestlich von Monasterzanka griff der Feind wieder mit überlegenen Kräften an. Er errang wohl einige örtliche Erfolge, wurde aber schließlich nach hartem Ringen zum Stehen gebracht. Die in diesem Raume kämpfenden Streitkräfte sind im Begriff, jene Räume zu erreichen, die ihnen angeichts der Kräfteverhältnisse des Gegners zugewiesen worden sind. Die Russen haben Delatyn und Lysimienka besetzt. Auch Stanislaw ist von uns ohne Kampf geräumt worden.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südlich von Balozze wurden russische Massenangriffe durch Gegenangriffe abgelehnt. Ebenso wurde bei Troscianiec der Feind blutig abgewiesen. Im Stochodbogen von Raskowka nahm eine österreichisch-ungarische Abteilung eine feindliche Position. — Bei den Truppen des Generals Rath erstickten neuerliche Übergangsversuche des Gegners in unserer Artillerieperspektive.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front erneuerten die Italiener ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt von Blava und griffen auch unsere neuen Stellungen auf den Höhen östlich von Görz mit beträchtlichen Kräften an. Alle diese Angriffe wurden abgelehnt. Ebenso scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes in den Dolomiten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bosna Geplänkel, sonst nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 10. auf 11. Aug. wiederholten unsere Seeflugzeuggeschwader den Angriff auf Venedig. Arsenal, Bahnhof, die Außenwerke und Außenforts wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Gute Wirkung und Brände im Arsenal und in den Bahnhofsanlagen konnten trotz des herrschenden Gewitterregens einwandfrei festgestellt werden. In die Luftschiffhalle von Campalto wurde ein Volltreffer erzielt. Ferner wurden die Batterien in Grado und an der Sponzo-Mündung erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des sehr ungünstigen Wetters und des heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge unversehrt eingedrückt. Flottenkommando.

Die militärische Lage am 11. August.

Die Angriffstätigkeit unserer Gegner an der Somme war nicht mehr einheitlich. Einzelangriffe auf der Linie Maurepas bis zum Fluss wurden zwar mit starken Kräften durchgeführt, aber sämtlich abgelehnt, ebenso ein französischer Handgranatenangriff südwestlich Bellois (südlich der Somme). Englische Teilangriffe bei Bazentin le Petit, am Foureaux und am Delville-Wald hatten das gleiche Schicksal. Die starke Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Flusses dauert an, ebenso ist sie beiderseits der Maas zeitweise recht lebhaft. Im Osten beschränkten sich die Russen auf den nördlichen Teil der Front gleichfalls auf Einzelangriffe, die augenscheinlich rein ablenkenden Charakter trugen. Am Stochod haben sich die Russen nach den blutigen

Niederlagen am 8. und 9. dieses Monats recht ruhig verhalten. Sie haben dort furchtbar gelitten. Die fünf Divisionen, die sie allein am Stochodbogen vorführten, weisen entsetzliche Verluste auf. Sie gehörten zur anerkannten Elite der russischen Armee; unter ihnen befanden sich die 1. und 2. Garbdivision. Die ganze Tätigkeit der Russen am Stochod während des 10. August beschränkte sich auf Teilvorstöße bei Barceze, die sämtlich zusammenbrachen. Dagegen sind weiter südlich dieses Ortes sehr starke russische Kräfte angelegt worden. Hier dauern die Kämpfe noch an. Besonders heftig kämpften die Russen gegen Troscianiec, 10 Kilometer von Balozze, an, wurden jedoch blutig abgewiesen. Ihre Versuche, den Dnjestr-Übergang südwestlich Rosodicz, 20 Kilometer westlich von Larnopol, zu erzwingen, scheiterten gleichfalls völlig. Dagegen brachte sie ein besonders kräftiger Angriff westlich von Balozze zuerst bis an unsere Linien heran. Sofort angelegte Gegenangriffe brachten den Angriff aber zum Stehen. In den Karpathen schreitet der erfolgreiche deutsche Angriff weiter fort. Auch am Balkan kam es zu Kämpfen. Die Vortruppen der Saloniki-Armee machten Vorstöße am Doiran-See, die aber wohl mehr demonstrativen Zwecken dienten und leicht abgewiesen wurden.

Unsere Luftschiffangriffe auf England.

Die englischen Berichte, die schweren Wirkungen unserer letzten Luftschiffangriffe abzuleugnen, können von deutscher Seite durch einwandfreie Nachrichten in der einschlägigsten Form widerlegt werden. Besonders schwer gelitten haben London und Hull. In den Londoner Vorstädten wurden mehrere Munitionsfabriken völlig zerstört, mehrere große Chemiebrücken schwer beschädigt. In Hull geht der Schaden in die Millionen. Dort wurden gleichfalls mehrere Munitionsfabriken und andere militärische Anlagen zerstört. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus, als man erkannte, daß die Abwehrbatterien gegen die Luftschiffe vollkommen ohnmächtig waren. Auch in den anderen angegriffenen Orten wurde eine Reihe von Munitionsfabriken vernichtet, ferner mehrere Abwehrbatterien. Schwer gelitten haben die Londoner Docks und die Docks von Dover. Der Hafen von Immington mußte wegen den schweren Schäden an Docks und Kohlenlagern geschlossen werden. In den Londoner Docks verbrannten zahlreiche Schiffe mit Lebensmitteln für die Truppen in Frankreich. Auf der Themse wurde ein Torpedoboot versenkt, an der Humbermündung ein kleiner Kreuzer schwer beschädigt. Wichtige Bahnhöfe wurden an den verschiedensten Stellen getroffen und zerstört, Leuchttürme gingen in Flammen auf. Das Feuer der Abwehrbatterien forderte zahlreiche Opfer aus der Bevölkerung.

Gefecht zwischen U-Booten und feindlichen Wachtschiffen.

Am 11. Juli hatten vier deutsche U-Boote, die vor kurzem in die heimischen Häfen zurückkehrten, östlich vom Firth of Forth ein längeres Gefecht mit drei feindlichen Bewachungsdampfern. Alle feindlichen Schiffe wurden in Brand geschossen und versenkt. Auf den sinkenden Dampfer „Onward“ wurden von einem der U-Boote Mannschaften geschickt, um möglichst das Geschütz des Dampfers zu bergen. Die Arbeit erwies sich aber als zu schwer, so daß nur der Verschuß des Geschützes und die Visiereinrichtung fortgenommen wurden. Die Besatzung des Dampfers von 16 Mann wurde zu Gefangenen gemacht. Von ihnen gehörte nur der Kapitän als Unterleutnant und ein Unteroffizier als Geschützführer der englischen Marine an, alle anderen waren Zivilbesatzung.

Türkische Erfolge bei Mekka.

Wie die Konstantinopeler Blätter erfahren, haben die bei Mekka operierenden türkischen Streitkräfte die Anhänger des ehemaligen Emir Hussein aus ihren Verstecken im Ahar-Bah, 80 Kilometer südlich von

Medina, vertrieben. Eine Kamelreiterkommando-Abteilung habe sich mit ihren Waffen ergeben. Scheich Ahmed el Mansur, der die Bürgerkrieger eskortiert, habe sich unter den treugebliebenen Scheich von Nabigh habe die Zuführung Duffens erbeten, dessen meiste Kräfte die Wüste und in ihre Heimat zurückzogen.

Neue russische Niederlagen bei Bittis.

Die Türken haben die bei Bittis und die Russen errungen Vorteile energisch weiterverfolgt. Die ganze Reihe von starken russischen Höhenstellungen, Wusch und Dymott, 80 Kilometer von Erzerum genommen und dabei den Russen starke Verluste zugefügt. Andere türkische Kolonnen nähern sich Kibi, Mamachatum. In Konstantinopel legt man sich dem rechten türkischen Flügel in Berlin die Wiedererinnahme von Wusch und Bittis als sehr große Bedeutung bei und hofft auf weitere türkische Offensive.

Die Lage am Sueskanal.

Die Türken melden, daß sie ihre Vortruppen einen Vorstoß in der Richtung El Kantara am Sueskanal gemacht hätten, auf eine Linie zwischen Katia zurückgenommen haben. Die Generalangriff, die sie im Gebiet von Romani und geföhrt hätten, habe sie bis an die Drahtseile feindlichen Hauptstellung geführt. Verheerende Kämpfe hätten aber die weiteren Vordränge des türkischen linken Flügels, gegen dessen Feind nun einen Angriff mit weit überlegenen Kräften. Infolgedessen wurden die türkischen Truppen der Nacht vom 4. zum 5. August in der Richtung Katia zurückgenommen. Neue Angriffe des Feindes wurden unter schwersten Verlusten für ihn zurückgewiesen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Aug. Ein feindlicher Flieger wurde am 8. zum 9. d. Mts. mehrere Bomben auf zwei in Württemberg ab. Ein Wohnhaus getroffen, mehrere Personen verletzt. Militärischer Schaden nicht.

Genf, 11. Aug. Französische Blätter behaupten, Entsendung von 40000 Mann portugiesischen Truppen an die Westfront beschlossen worden sei.

Basel, 11. Aug. Nach einem in Turin verbreiteten soll der italienische Überdreadnought „Benedico“ im Hafen von Tarent in die Luft gesunken sein.

Petersburg, 11. Aug. General Kuropatkin, kommandierende an der Nordfront, ist zum General von Turkestan ernannt worden. (Das ist eine Enttarnung des Scheiterns der Durchbruchversuche an der Front. D. Red.)

Von freud und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Mitteilungen.]

Nationalschuld gleich Nationalerlösnis.

London, 11. Aug. Bei der Beratung der Finanzvorlage im Unterhaus machte Finanzminister McKenna bedeutende Angaben über den Stand der britischen Finanzen. 11. Aug. Unsere Gesamtverschuldung wird für Ende März 3440 Millionen Pfund Sterling (68,8 Milliarden Mark) angenommen. Nach Abzug der unseren Alliierten gewährten Vorschüsse von ungefähr 800 Millionen verbleibt eine Nettverschuldung von 2640 Millionen.

Austrittsbewegung im Nationalausland.

Düsseldorf, 11. Aug. Infolge der Angriffe die Erzellenz v. Sarnack seiner Rede am 1. August gegen die deutsche Industrie erhoben hat, haben die Herren August v. Louis Adolph, Peter Adolph und Freiherr v. Hausen-Degener in Würdigung der maßgebenden die Erzellenz v. Sarnack innerhalb des deutschen Reichsausschusses einmündig ihren Austritt aus dem Reich erklärt.

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

80) Nachdruck verboten.

33. Kapitel.

Lange hielt es Gertha nicht im Salon aus. Es war eine Unrast in ihr, die ihr den Aufenthalt in dem beschränkten Raum zur Qual machte.

So ging sie wieder auf das Deck hinaus. Kapitän Crawford kam von der Brücke herunter; sie beschloß, sich gleich mit ihm auszusprechen.

Denn das war unbedingt notwendig. Sie mußte ihn ins Vertrauen ziehen und ihn zum Schweigen verpflichten — nur so konnte ein Skandal vermieden werden, der ihnen den Aufenthalt in der Berliner Gesellschaft unmöglich gemacht hätte.

So begann sie denn, während sie Seite an Seite auf und nieder gingen.

„Sie haben sich mir als ein Freund gezeigt, Kapitän. Nicht zum geringsten Teil mit Ihrer Hilfe bin ich einer großen Gefahr entronnen; diese Gefahr ist nun vollkommen beseitigt. Aber ich muß Sie noch um etwas sehr Wichtiges bitten.“

„Ich hoffe, daß Sie nicht gleich einen Mord oder einen Hochverrat von mir verlangen werden,“ erwiderte Crawford scherzend. „Denn ich weiß kaum, ob ich imstande wäre, Ihnen etwas abzuschlagen.“

Gertha lächelte ein wenig, fuhr aber sogleich in ernstem Tone fort:

„Nein, wirklich, es handelt sich um etwas, das für mich von größter Wichtigkeit ist und das manchen Leuten sehr schwer fällt — um die Wahrung eines Geheimnisses. Der Mann, den Sie eingesperrt haben, ist nicht mein Gatte, sondern sein Doppelgänger. Durch den Scharfsinn eines jungen Menschen entdeckte ich es glücklicherweise soeben. Herr Burthard ist in Grunow zurückgeblieben, während dieser Mensch hier seinen Platz einnahm und uns in Schrecken setzte.“

„Das wäre wirklich eine sehr glückliche Pflanz,“ erwiderte der andere. „Aber es klingt so unwahrscheinlich, daß man kaum daran glauben kann.“

„Sie werden daran glauben, wenn ich Ihnen die Umstände mitgeteilt habe, unter denen meine Verheiratung erfolgt ist,“ sagte Gertha ernst.

Und sie erzählte dem erstaunt aufhorchenden Manne die Geschichte ihrer Verlobung — berichtete ihm darin von dem

Bräutigam, den ihr Paul von Randow's Mutter geschrieben hatte und in dem die Frau ihr mitteilte, daß sie ihren Sohn habe in ein Irrenhaus schicken müssen. Sie endete ihre Erzählung, die sich fast wie eine Beichte ausnahm, mit dem Besatz bei den Amerikanern in Grunow.

Nur eines verschwiegen sie ihm; daß Burthard sie in den Glauben versetzt hatte, er sei der Freier. Sie tat so, als habe sie vollkommen gewußt, wer ihr Gatte in Wirklichkeit war. Sie beobachtete ängstlich gespannt das Gesicht des Seemanns, als sie geendet hatte. Es zeigte nur Mitgefühl und Verständnis.

„Ich begreife es vollkommen, wenn Sie nicht wünschen, daß das bekannt wird,“ sagte er lebenswichtig. „Auf meine Verschwiegenheit dürfen Sie natürlich rechnen; ich bin Ihnen dankbar für das Vertrauen, das Sie mir gezeigt haben. Und meine Leute — wenn sollten die wohl davon reden? Ich werde ihnen sagen, der Herr sei nur ein wenig angetrunken gewesen, das findet ein Seemann nicht weiter gefährlich. Und sowie sie ihn aus den Augen haben, ist er ihnen auch aus dem Sinn. Da brauchen wir uns nicht erst lange zu bemühen.“

„Das ist mir sehr lieb.“ Sie erzählte ihm nun auch noch, welche Rolle ihre Jose Marie in der Angelegenheit gespielt hatte, und fragte ihn um Rat, was sie mit ihr beunruhigen sollte. Er antwortete die Achseln.

„Das kann ich Ihnen kaum sagen. Da Sie die Sache nicht der Polizei übergeben wollen, haben Sie auch keine Waffe gegen das Mädchen. Sie sagen, daß die Jose heute noch nicht aus ihrer Kabine gekommen ist. Da wird sie jedenfalls aus Angst auch weiterhin bleiben; wenn wir im Hafen sind, lassen Sie sie einfach aus Land setzen und versehen Sie nur mit den Mitteln, um nach Deutschland fahren zu können.“

Gertha nickte und wollte sich von ihm verabschieden. Doch als sie schon den Fuß auf die Leiter gesetzt hatte, die auf das Deck hinauf führte, hielt er sie plötzlich durch einen Ruf zurück.

Sein Gesicht zeigte plötzlich einen Ausdruck des Schreckens, der Gertha mit Verwirrung erfüllte.

„Mir ist da eben ein närrischer Gedanke gekommen,“ sagte er, mit einem mißlungenen Versuch zu lächeln. „Ich möchte Sie doch bitten, meinen letzten Rat nicht zu befolgen. Ich möchte Sie im Gegenteil ersuchen, mir das Mädchen zu schicken. — Ich halte es für notwendig, daß ich mit ihr rede.“

Verwundert sah die junge Frau ihn an.

„Verbrechen Sie sich davon einen arghen Nutzen?“ fragte

sie. „Marie ist viel zu verschlagen, als daß Sie aus ihr herausbekommen werden.“

„Trotzdem muß ich Sie darum ersuchen,“ erwiderte Crawford. „Vorher jedoch hätte ich gern mit diesen jungen Menschen, Wolters, gesprochen. Wenn Sie es würdigen, haben wollten, ihm zu sagen, daß er mich zu Zimmer findet.“

„Gut! — Ich werde den Steward zu Ihnen schicken,“ sagte sie.

Sie stieg nun wirklich die Leiter hinunter, und im Lande folgte ihr fast auf dem Fuße nach. Er ergriff den ersten Steuermann, auf die Brücke zu gehen, und kam in das Kartenzimmer hinüber.

Er brauchte nicht lange auf das Erscheinen des Detektivs zu warten. Gertha mußte dem jungen Mann haben, daß sie den Kapitän ins Vertrauen gezogen, zeigte sich nicht im mindesten überfallen, als Crawford ihre Instruktion von Herrn Bernardi war, auf Amerikaner zu achten, von denen irgend eine Gefahr hat er Sie auch auf eine spezielle Sache aufmerksam zu machen in der die Gefahr vielleicht bestehen könne?“

„Nein,“ war die Antwort. „Meine Aufgabe ist es, oder der Frau Burthard sofort mitzuteilen, wenn ich der drei auf dem Schiff oder auch außerhalb der Wache sehe.“

„Jawohl,“ sagte Crawford etwas ungeduldig. „Wort des jungen Mannes (hien ihn zu entlassen). Sie sind ja selbst so etwas wie ein Detektiv. In London am Tage vor der Abreise, kam die Französin an Bord. Leidet an Bord. Welchen Zweck, glauben Sie wohl, sie mit diesem Besuch?“

„Was sie beabsichtigte, kann ich Ihnen nicht sagen,“ erwiderte Wolters. „Wohl aber, was sie tat. Sie verließ sich unter dem Tarnung des Detektivs, auf dem sie der Unterredung mit der Tante der gnädigen Frau hat, und nahm es wieder fort, als sie sich von mir verabschiedete.“

Crawford verabschiedete sich ein wenig. „Es muß eine Höllemaschine gewesen sein,“ sagte er Wolters.

„Jawohl — das glaube ich auch. Aber es ist nicht nötig, sich deshalb Sorgen zu machen. Denn sie wird das Ding ja wieder mitnehmen.“

Crawford streckte ihm die Hand entgegen.

„Gut,“ sagte er.

„Gut,“ sagte er.

„Gut,“ sagte er.

„Gut,“ sagte er.

England läßt die Belgier hungern.
Amsterdam, 11. Au

Was Görz den Italienern kostete.
 Ungano, 11. A.

Die Hochtitler sprechen nur von einem moralischen
von einem militärischen Erfolg. Sie meinen, bei de
Kämpfen werde von der Stadt kaum etwas übr
die heute schon fast nur ein rauchender Trümmer
Stamm Venizelos im Erbleichen.

Zürich, 11. August.

Deutsche Kriegsgäste in der Schweiz.

Fide Wille Sommernacht. In der Räterstadt des Lebens ist sonderbar bewegtes Leben. Man bringt Blumen, Früchte, Zigarren und andere hundertbedeutende Bekanntschaften herbei. Damen und Herren der ganzen Kolonie in Bern und ebensovielen Schweizerinnen haben es sich nicht nehmen lassen, zur Nachtstunde die lange erwarteten deutschen Kriegsgenossen aus England zu empfangen... Unter donnernden Schüssen, die die 200 Mann an den Wagenfenstern mit Schreien und Jubelrufen beantworten, fährt der Zug in die Stadt. Die herrlichen Blumen, die zu den Fenstern hineingebracht wurden, stecken bald an der Mäse oder im

schichte, Geographie, Rechnen, Englisch und Französisch. Allmählich konnten wir englische Zeitungen lesen.“ Ein anderer berichtete: „Wir hatten eine eigene Musikkapelle von 34 Mann, die immer aufspielte, wenn etwas los war, woran wir uns freuten. Als Küchener erkrankt, spielte sie wohl ein bißchen zu laut; sie wurde deshalb auf 14 Mann herabgelezt: die machten immer noch Rärm genug, hieß es. Wir hatten auch ein eigenes Theater.“ Das Gespräch kam auf den Empfang in der Schweiz: „Einzig in Yveronne zeigten uns zwei Männer im Vorbeifahren die Häuser. Wir sagten, jene beiden Männer seien wohl keine Schweizer gewesen, indem wir uns dachten: besäßen sie trotzdem einen Schweizerbürgerbrief, so schadet es nichts, wenn wir sie verlegen; denn rechte Schweizer werfen keinem unglücklichen solche Ruchbünde des Hasses zu.“

Beim Abschied wurde in den vorderen Wagen gesungen: „Deutschland, Deutschland hoch über alles“. Die Nacht am Rhein, „O Deutschland hoch in Ehren“. Dann brach einer das Hoch aus auf die Schweiz, in das alle donnernd einstimmten. Inzwischen war es hell geworden. Die Leute freuten sich wie Kinder auf die schöne Fahrt. Kurz vor fünf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Man drückte den schamden Leuten die Hand. Jubel und Mäuschen, Hurra und Hoch, bis der Zug verschwand — in die Morgenröthe hinein. Die schöne Innerchweiz wartet schon längst auf ihre Gäste. Deutschland hoch in Ehren! deine Söhne sind ein prächtiger Stamm!...

Werkblatt für den 13. und 14. August.

Sonnenaufgang	5 ¹⁰ (5 ¹²)	Monduntergang	5 ¹⁸ (5 ²⁰)
Sonnenuntergang	8 ²⁸ (8 ³⁰)	Mondaufgang	8 ¹³ (8 ³⁰)

Vom Weltkrieg 1914/15.

13. 8. 1914. Kriegserklärung Englands und Frankreich an Österreich. — Aus Petersburg wird gemeldet, daß der dortige Böbel den der deutschen Botschaft angehörigen Hofrat *Ernst* ermordet hat. — 1915. Einnahme von Siedlce.

14. 8. 1914. Erste Mahnung der deutschen Regierung an Frankreich und Belgien, in der Entseffung der Volksleidenschaften nicht weiterzugehen. — 1915. Erklärung einer russischen Vor-Stellung bei der Festung Nowogeorgiewsk. Vor Kommando wird der besetzte Wald von Dominikantska genommen.

13. August. 1704 Spanier Erbfolgekrieg: Sieg der Kaiserlichen, Preußen und England. 1807 Briten Eugen, Fürst Leopold von Anhalt-Desau und Marlborough über Bayern und Frankreich bei Höchstädt. 1802 Dichter Nikolaus Lenau geb. 1804. Ital. Bildhauer Antonio Canova gest. 1863 Französischer Maler Eugène Delacroix gest. 1912 Französischer Komponist Jules Massenet gest. 1913 Sozialist August Bebel gest. 1926. Derrn

14. August 1740 Bapt. Bius VII. geb. — 1826 Fein-
Drehmer, Begründer der physikalischen Behandlung der Lungen-
tuberculose geb. — 1827 Dichter Johannes Trojan geb. — 18
Hochdiater Richard Febr. v. Kraft-Gbing geb. — 1858 Mal-
August Dieffenbacher geb. — 1882 Prinz Heinrich von Preuss
geb. — 1870 Sieg der Deutschen bei Solomono-Kaukau. — 18
Philosoph Friedrich Bauffen gest.

□ **Die Kartoffelversorgung.** Die Vorgänge, die sich bei der Anlieferung von Frühkartoffeln in der letzten Juliwoche und in den ersten Augusttagen in einer Reihe von Städten zeigten, haben da und dort Befürchtungen erweckt, die weit über das Berechtigte hinausgehen. Es wäre aber verfehlt, den wirklich entstandenen Schaden zu groß zu sehen oder gar zu übertreiben. An der Gesamtmenge der Kartoffelernte gerechnet, handelt es sich bei den jetzigen Vorgängen sich doch nur um einen verschwindenden Teilbetrag. Auf die Winterversorgung aber haben die Vorgänge unter keinen Umständen eine irgendwie nennenswerte Wirkung. Die für die Versorgung der Bevölkerung im dritten Kriegswirtschaftsjahr festgelegten Kartoffelmengen sind von vornherein so berechnet und bestimmt worden, daß die Frühkartoffeln darauf keinen Einfluß haben. Völlig unberechtigt wäre es darum, aus den geschilderten Vorgängen Schlüsse auf die Winterversorgung zu ziehen. Nur die eine Folgerung ist berechtigt und auch beherzigenwert, daß es in der Lebensmittelfrage überhaupt und in der Kartoffelversorgung im besonderen nicht nur auf die Pläne und Anordnungen der zentralen Stellen, also hier des Kriegsernährungsamts und der Reichskartoffelstelle ankommt, sondern daß auch die äußeren Glieder der Versorgungskette sich in ihren Abmachungen und Vorbereitungen von langer Hand auf alle Fälle sorgfältig vorsehen müssen, um ihrerseits den ihnen zukommenden Aufgaben in sachentsprechender Weise gerecht werden zu können. Wird das für die Winterversorgung auf Grund der jetzigen Vorkommnisse noch mehr beachtet, so wird später die Versorgung um so ruhiger und sicherer vor sich gehen.

Sachsenburg, 12. Aug. Zur Vornahme von Erntearbeiten an Sonntagen veröffentlicht der Kgl. Landrath unseres Kreises folgendes: „Ich ersuche dringend, auch an Sonntagen die Mäharbeiten zu fördern. Soweit Hülfskräfte vorhanden sind, die nicht Sonntags beschäftigt werden, ersuche ich diese anzuhalten, daß vor allem auch an Wegrändern und Rainen das Gras abgemäht wird. Ich nehme an, daß wohl in allen Gemeinden die minderbemittelten Personen auf diesen Graserwerb hingewiesen worden sind, damit sie sich eine Ziege halten können.“

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 12. Aug. Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter haben für August eine Zulage von 6 Pfund Mehl erhalten. Leider sind die Industriearbeiter in kleinen Betrieben, in denen die Arbeitgeber nicht vorstellig geworden sind, leer ausgegangen, entgegen den Leuten aus dem Kreis, die im Siegerland arbeiten, und die allmähentlich Brotzulagen, Fett, Mehl, Milchobst und dergleichen kaufen können. — Bei dem schönen Wetter geht die Heuernte auf dem Westerwalde rasch voran. Müßelos fast geht das Trocknen des Grases von statten. Wenn es einmal gemäht ist, dann macht es die Sonne bald dürr. Vieles und schönes Heu wird auf den ausgedehnten Flächen des Westerwaldes jezt gewonnen. Als Arbeiter sind vielfach Kriegsgefangene eingestellt.

Aus Nassau, 11. Aug. Einem Beschlusse des Directoriums des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirthe gemäss, fällt auch in diesem Jahre die Generalversammlung des Vereins aus.

Daaden, 11. Aug. Dem Hauptmann und Batterie-

hes, Reg.-Baumeister Fritz Edhardt von hier ist das
Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Es besitzen
nunmehr sämtliche drei Söhne der Frau Gewerke Fried-
rich Edhardt von hier, die alle als Hauptleute und
Vatteriechefs von Anfang an im Felde stehen, das
Eiserne Kreuz 1. Klasse. Außerdem besitzt ein Sohn,
Hauptmann und Amtsrichter Paul Edhardt die Oden-
burgische Tapferkeitsmedaille 1. und 2. Klasse.

Dierdorf, 11. Aug. Die industrielle Entwicklung in hiesiger Gegend schreitet immer weiter fort. So ist kürzlich in der Nähe von Raubach an der nach Dierdorf führenden Straße eine Antimongrube, Stollen „Alter Friß“, in Betrieb genommen. Zurzeit arbeiten dort 12 Bergleute. Die Aussichten sollen bis jetzt sehr gut sein. — Auch die Arbeiten auf der der „Guten Hoffnungshütte“ zu Oberhausen gehörigen Reichensteiner Eisengruben hat man wieder aufgenommen. — Gerüchtweise verlautet, daß die frühere Papierfabrik „Hedwigsthal“ bei Raubach in eine Verbandstoff-Fabrik umgewandelt werden soll.

Grilwan, 11. Aug. Der 12 Jahre alte Sohn des Pfarrers von Langenscheid war mit einigen Jungen aus seiner Gemeinde an den hiesigen Mineralbrunnen gekommen, um Wasser zu holen. Im Uebermut erstieg der Knabe den Mast der Hochspannungsleitung und berührte einen der Drähte. Er erhielt einen elektrischen Schlag und stürzte sofort ab. In der Nähe arbeitende Leute brachten den Knaben, der bewußtlos geworden war und am ganzen Körper Brandwunden erlitten hatte, nach Hause. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Fraustadt a. M., 11. Aug. Der Milchhändler Konrad Medler Quisenstraße 110 dahier, hat als Vollmilch eine Mischung aus 25 Prozent Vollmilch, 50 Prozent Magermilch und 25 Prozent Wasser in den Handel gebracht. Die Mischung hatte nur 0,9 Prozent Fett und wurde nach dem Sachverständigengutachten als Kindernahrung völlig wertlos. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

— Die Rößelheimer Realschule hatte den Entschluß, eine von ihr veranstalteten Kriegsbilder-Ausstellung dem Sieger vom Stagerraf, Admiral Scheer, für die verwundeten Seeleute zur Verfügung gestellt. Admiral Scheer hat die erhebliche Summe angenommen und die Schule in einem herzlichen Schreiben seinen Dank ausgesprochen.

Kurze Nachrichten.

Am 10. d. M. konnte Frä. Wiedemacher aus Jenseldorf bei Gehardshain auf eine 25jährige Dienstzeit bei Josef Schumann in Altentirchen zurückblicken. — Zwei aus dem Wehlacher Gefangenenlager entwichene Russen wurden bei Eichelhardt im Walde durch mehrere Jagdpächter festgenommen. — Am Donnerstagabend entgleiste auf Station Vezdorf die Maschine und der Packwagen eines Güterzuges, wodurch eine erhebliche Betriebsstörung entstand, so daß die Abenzüge auf der Strecke Köln—Gießen um mit mehrstündiger Verspätung verkehren konnten. — Die Volksspende für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene hat im Dillkreise den schönen Betrag von 15 121,23 M. ergeben. — Das vor vier Jahren in Idstein errichtete Landesaufnahmehaus erweist sich bereits als zu klein. Es wird deshalb durch einen Neubau erheblich erweitert. — In Rüsselsheim steckte ein kleiner Junge, um ein im Stalle befindliches Wespennest auszurühren, daselbe an. Er machte jedoch seine Arbeit so gründlich, daß nicht nur das Wespennest, sondern auch der ganze Stall verbrannte. — In Wiesbaden verschied im Alter von 67 Jahren der Geheimrevisor Carl Caspar, eines der ältesten Mitglieder der königl. Regierung und des Bezirksausschusses. — Durch Großfeuer, das vermutlich durch Selbstentzündung entstand, wurde in Frankfurt a. M. ein mit Futtermitteln reich gefülltes Lagerhaus der Rederei Karl Presser u. Co. am Ochsen teilweise eingeeäschert. Der Schaden wird auf 80- bis 100 000 M. beziffert. — Der mit seiner Mutter in Gana u. u. Besuch weilende Schüler Ernst Kinteln aus Oberlahnstein wurde von einem Automobil überfahren und getödtet. — Vor einigen Tagen wurden von den Dachstößen mehrerer Fabrikgebäude in Kassel die gesamten Bleiplatten gestohlen. Als Täter ermittelte die Polizei, die hoch oben auf schwinbelnder Höhe bei ihren Feststellungen die Kletterkunststücke des waghalsigen Diebes nachmachen mußte, einen Glasergesellen. Dieser hatte wenige Tage zuvor auf den Gebäuden Ausbesserungsarbeiten verrichtet.

Nah und fern.

O Ein tapferes Mädchen. Bei einem Angriff französischer Flieger auf Stuttgart hatte Fräulein Olga Hartung, die Tochter eines Malermeisters, opferfreudig unter Einsetzung ihres Lebens Werke der Nächstenliebe vollbracht. In Anerkennung ihrer braven Thaten wurde ihr der Friedrich-Orden mit Schwertern am Blauen Bande verliehen und vom König Wilhelm II. von Württemberg eigenhändig an die Brust gekettet. Als Zeichen besondern Dankes schlug der König einen von ihm selbst gestifteten Nagel mit entsprechender Inschrift — der Selbigen zu Ehren — in den in Stuttgart zu nagelnden „Tapferen Schwaben“ für Fräulein Hartung ein, weil sie dieses nicht vermochte, da ihre rechte Hand infolge einer bei dem feindlichen Fliegerangriff erlittenen Verletzung in einen Verband gelegt war.

o Ehre den Kämpfern daheim! Der Landrat des Kreises Bunzlau gab folgendes bekannt: „Der Nestbaue Ernst Ullrich aus Tiefenfort hat sich trotz seines Alters von 70 Jahren und eigenem größeren Besitze bei der Frühjahrsbestellung einberufener Landwirthe in selbstloser Weise rühmlichst hervorgethan. Es gereicht mir zur Freude den Namen dieses wackeren Mannes bekannt zu geben und ihm für seine Opferfreudigkeit öffentlich Dank zu sagen. Möchte Ullrich's Vaterlandsiebe und Treue im Kreise vorbildlich sein!“

„O „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“ Die Golderinnerungsmünze der Reichsbank, die jedem ausgehändigt wird, der für mindestens 5 Mark Gold an die Reichsbank abliefert, ist von dem Bildhauer Professor Hofmann entworfen worden. Auf der Vorderseite der Münze sieht man eine kniende schlanke Frauengestalt, die Schmutz darbietet, die Rückseite trägt über einer Eichenzweig die Worte: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“

O Zeisigame Preisunterschiede der Lebensmittel in deutschen Großstädten. Während die Gastwirthschaften in Berlin nur aus Fisch- und zwei Fleischspeisen auf der Tafel sitzen, kostet in Köln, Aachen, (mommt in auch dem Ve-

dürftig vollauf Genüge getan ist), gibt es in München Wirtschaften, die sich eine Auswahl von nicht weniger als zwölf Fleischspeisen leisten können und während in Berlin ein Fleischgericht 1,60 bis 2,50 Mark kostet, bewegen sich in München die Preise für 150 Gramm zwischen 1,00 und 1,40 Mark.

• **Energetische Maßnahmen gegen Obstwucherer.** Mit den Obstwucherern hat die Stadt Köln durch Festsetzung von Höchstpreisen kurzen Prozeß gemacht. Ungeheure Birnenmengen werden jetzt zu 15 Pfennigen das Pfund abgesetzt. Die Großhändler bezahlen 11 Pfennige mit der Verpflichtung, nicht über 15 Pfennige zu verkaufen.

• **Neue Brände in Frankreich.** In Meudon flog eine Werkstatt der Munitionsfabrik Feuillette in die Luft. Mehrere Arbeiterinnen wurden getötet bzw. schwer verwundet. — Die große Oelfabrik von Delaunay u. Co. in Péronne wurde durch eine Feuersbrunst fast vollständig zerstört. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. 500 Arbeiter sind brotlos.

• **Wetter-Katastrophe in Amerika.** Über dem Tale des Coal River (Westvirginien) ging ein verheerender Wolkeneisbruch nieder. Man glaubt, daß über hundert Menschen ums Leben gekommen sind. Die Felder wurden total verwüstet, der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

• **Brand einer österreichischen Zuckerrabrik.** In der Zuckerrabrik von Brud a. L. entstand ein großer Brand durch die Entzündung von Vorräten in der Trocknungsanlage. Das Feuer griff rasch um sich, so daß schließlich die Wiener Feuerwehr herbeigerufen wurde. Es gelang, den Brand zu bewältigen und eine Ausbreitung zu verhindern. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich.

• **Die rumänische Explosions-Katastrophe.** Die Zahl der bei der Explosion in der Pulverfabrik Dudeschi bei Bukarest getöteten Soldaten ist weit größer als ursprünglich gemeldet wurde. Sie beträgt rund hundert. Die

Verdichtung der Dampfer fand in Gegenwart des rumänischen Königs paares statt. Amlich wurde festgestellt, daß die Explosion durch Zufall und nicht durch verbrecherischen Anschlag herbeigeführt wurde.

Volks- und Kriegswirtschaft.

• **Die Getreiderente.** Nach Mitteilung der Reichsdeutscher Handelskammer ist die diesjährige Getreiderente so reichlich ausgefallen, daß davon für die Schweinemast fünf Millionen Doppelzentner zur Verfügung gestellt werden sollen. Auch den Malzfabriken und Brauereien, sowie den Brennereien sollen gegen das Vorjahr erheblich größere Mengen überwiesen werden. Nach vorsichtigen Schätzungen wird die Ernte an Getreide und Hafer gegen das Vorjahr ein Mehr von drei Millionen Tonnen liefern. Auch die Ernte in Weizen und Roggen kann durchweg als gut bezeichnet werden, so daß Deutschland auf eine Einfuhr an Vorratgetreide aus dem Ausland nicht angewiesen ist.

Gingesandt.

Für alle an dieser Stelle abgedruckten Einwendungen übernimmt die Schriftleitung nur die ihr durch das Vorgehen auferlegte Verantwortlichkeit.

Ein häßliches Schauspiel bilden trotz aller behördlichen Bemühungen allemal die Fleischverkäufe in Hachenburg, gleich unergötzlich für Mitwirkende und Zuschauer. Und zwar sind es, so wenig schmeichelhaft das meinen verehrten Mitbürgerinnen klingen mag, hauptsächlich die Verkaufsstellen, wo die Stadt ihren Bedarf deckt, bei denen sich diese wenig schönen Szenen abspielen.

Das ist ein Drängen, Schieben, Stoßen, Puffen um „den Platz an der Sonne“, daß die armen Frauen, welche über größere Bescheidenheit oder geringere Widerstands- und Körperkraft verfügen als ihre durch Natur oder bessere Fleischversorgung begabten Mitschwester dem Vorübergehenden leid tun müssen. Der Kampf endet gewöhnlich — was würden die Engländer und Franzosen unsere tapferen Kämpferinnen beneiden —

mit einem glänzenden Durchbruch durch alle Fogen die Haustür gibt nach, und im Laden die halb- oder ganz ohnmächtigen unter den die von den menschenfreundlichen Messern be- Stühle, während die glücklicheren Kampfer- schwestern mit Siegermine ihre Sturmfahrt Verzeihung! — Fleischarten schwingen. Männer! Wer seine Frau lieb hat, der nehme all mit, nur vom Fleischverkauf lasse er sie in „Ja“, werdet Ihr sagen, „einmal in der Woche ich doch Fleisch essen“. Nun dann muß eben die behörde, deren vornehmste Aufgabe ja der Schwachen ist, Sorge tragen, daß dem un- Schauspiel ein Ende gemacht wird. Die Stelle an jede Verkaufsstelle einen Ordnungsfrau auf, die streng nach Nummern pen zu 4 oder 5 die einzelnen Käufer auf den Laden läßt. An anderen Orten hat man Methode die besten Erfahrungen gemacht, und sender zweifelt nicht, daß dem fleischessenden bloß der Fleischgenuß sich erhöht, sondern Sonntagnachmittagspeise besser schmeckt und größerer Liebe seine Steuer zahlen wird, wenn er daß beim nächsten Fleischverkauf seiner Frau Kleider vom Leibe gerissen werden.

Ein Mädchen

Öffentlicher Wetterdienst.
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 11. Wechselnd bewölkt, schwache Gewitterneigung, trocken, wenig Wärmeänderung.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Betrifft Anmeldung zur Stammrolle.

Es haben sich die bis zum 15. Juli 1899 geborenen und in Hachenburg sich aufhaltenden Wehrpflichtigen in der Zeit vom 14. bis 16. August d. J. bei dem Bürgermeisterrat zur Landstammrolle zu melden, soweit eine Anmeldung nicht bereits früher erfolgt ist. Wer diese Anmeldung nicht bis zum genannten Tage vornimmt, wird nach § 68 des Militärstrafgesetzbuches bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verwirkt ist.
Hachenburg, den 12. 8. 1916. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 5. August 1916.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. August ist das Verbot über das Verfüßern von Kartoffeln vom 8. Juni d. J. aufgehoben.

Der Königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 12. 8. 1916. Der Bürgermeister.

Verordnung

betreffend: Einführung von Reisbrotbesten im Oberwesterwaldkreise.

Auf Grund des § 47 und 55 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl usw. vom 27. Juli 1915 in Verbindung mit der zugehörigen Preussischen Ausführungsanweisung vom 3. Juli 1915 werden zur Ausführung der Anordnung des Preussischen Landesgetreideamtes vom 20. Juni 1916 über die Einführung von Reisbrotmarken folgende Vorschriften für den Kreis Oberwesterwald erlassen:

§ 1.

Die Abgabe der Reisbrotbesten erfolgt durch den Kreisaußschuß. Nur mit diesem Stempel versehene Hefen besitzen Gültigkeit.

§ 2.

Auf einem längeren Zeitabschnitt als drei Wochen werden Reisbrotbesten nicht verabfolgt. Reisende die über drei Wochen von ihrem Heimatort abwesend sein wollen, müssen sich, wie bisher, einen Brotkarten-Abmeldebchein beschaffen. Für Reisen, für welche der Reisende mit Reisbrotbesten versorgt ist, bedarf es nicht mehr der Ausstellung eines Brotkarten-Abmeldebcheins.

§ 3.

Die Abgabe von Reisbrotbesten erfolgt nur gegen Rückgabe der gewöhnlichen Brotmarken für die gleiche Zeitdauer. Sollten letztere noch nicht für die ganze Dauer der Reise ausgestellt sein, so hat der Reisende ausdrücklich auf Bezug der fehlenden Marken aus dem folgenden Brotbuch zu verzichten. Selbstverfolger haben die den bezogenen Reisbrotbesten entsprechende Getreidemengen an die vom Kreisaußschuß zu bestimmende Stelle abzugeben.

§ 4.

Die üblichen Tageskarten für Reisende kommen in Wegfall.

§ 5.

Ausländische Gasthausbesucher können statt der bisherigen Tagesbrotkarte, für die Dauer ihres Aufenthalts berechnet, Reisbrotkarten erhalten.

§ 6.

Von der Ortsbehörde sind alle zur Ablieferung gelangten Reisbrotkarten, auch diejenigen anderer Kommunalverbände und der nichtpreussischen Staaten am Monatsende dem Kreisaußschuß einzureichen.

§ 7.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen sowie jede mißbräuchliche Verwendung der Reisbrotbesten, wozu auch die Weitergabe derselben an andere Personen gehört, wird nach § 57 der Bundesratsverordnung über den Verbrauch mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 bezw. 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung durch das Kreisblatt in Kraft.

Marienberg, den 26. Juli 1916.

Der Vorsitzende

des Kreisaußschusses des Oberwesterwaldkreises.

Marienberg, den 28. Juli 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, nachstehende Verordnung zur Kenntnis der Ortsangehörigen zu bringen:

Den Gast- und Schankwirtschaften ist vom 10. August ab nur noch soviel Mehl zuzuwenden, als sie für Brot nach Maßgabe der abgelieferten Reisbrotbesten abschütten und daneben für den Rückenbedarf nötig haben. Die abgegebenen Reisbrotbesten sind mir am Schlusse eines jeden Monats pünktlich einzureichen.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 9. 8. 1916. Der Bürgermeister.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 2 1/2 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten treubeforgten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Johannes Heinrich Etz

im Alter von 69 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Etz geb. Behr.

Hirtshaid und Hachenburg, den 12. August 1916.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 1/2 Uhr in Alpenrod statt.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit

ist das wichtigste Gebot für einen jeden Deutschen.

Deshalb bringen Sie Ihre Kleidungsstücke usw. zum Färben oder chemisch Reinigen in die

Dampfbleichfärberei und chem. Reinigung

Wilhelm Schmidt
Hachenburg-Altstadt.

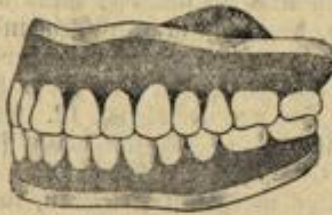
Beste Frühkartoffeln

den Zentner zu Mk. 9,— ohne Sach ab hier liefert innerhalb des Oberwesterwaldkreises

Richard Käp, Dreifelden.

Fernruf Nr. 8 Amt Freilangen.

Zahn-Praxis



Infolge der allgemeinen Knappheit an Material kann ich leider meine Sprechstunde in Hachenburg nicht mehr aufrecht erhalten.

Sprechstunde in Marienberg

Werktags von 9—1 und 3—7 Uhr

Sonntags von 10—2 Uhr.

Auf vorherige Anmeldung auch außer dieser Zeit.

Otto Bockeloh

Dentist.

Wiegescheine

fertigt schnellstens an die
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,30

100 „ „ 3 „ 1,85

100 „ „ 3 „ 2,—

100 „ „ 4,2 „ 2,75

100 „ „ 6,2 „ 3,90

ohne jeden Zuschlag für neue

Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik Goldenes Haus

KÖLN, Ehrenstraße 34.

lungen- und Asthma-leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Erbrechen, Wurf, Bellemungen, Goutauschlag und Katarrh (Gronch) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Dehheimschen Brust- und Blutreinigung

auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, als allglicher Wirkung. Originalpatete à Mk. 1.—. Sch. 2. franko durch

H. Dehheim, Frankfurt a. M.-Miedel.

Zur Einmachzeit!

Einkoch-Gläser und -Apparate

Einmachhafen

Dampfeinkochapparate

bettes und schnellstes Einkochen

kein zeitraubendes Beobachten

billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Habe
3 Morgen

zu verpachten.

Carl Bidel, H.

Zu verkaufen

7 Stüd 6 Wochen alt

Ferke

schwere Rasse.

Emil Bidel

Niederwiesbach

Fallob

Apfel und Birnen

Mengen zu kaufen

bote mit Preis an die

Fabrikations-Gesellschaft

b. H. Köln-Höhenberg,

Rail 52.

Schwämme

in jeder Preislage

zu haben bei

Karl Dabach, H.

Bayrische

Bier

liefert

Adam Hundb

Reiterlen.

Kräuze

entsetzliches Hautjucken

tigt in etwa 2 Tagen

rufsstörung geruchlos

Nur M. 2.50. Aerztlich

L. Fabricius

Elberfeld 31. Bahnhof

Versand unanfall. Posa